

Briefe des Prinzen L.-L. Bonaparte an H. Schuchardt.

Ende 1881 oder Anfang 1882 wandte ich mich an den Prinzen L.-L. Bonaparte mit der Bitte mir gewisse Auskünfte über die Literatur der kreolischen Mundarten zu geben, mit denen ich damals mich zu beschäftigen begonnen hatte. Ich erhielt folgende Antwort:

1

Eine Stelle dieses Briefes bezieht sich auf meine in der Romania III (1874), S. 1-30 erschienene Abhandlung: Les modifications syntactiques de la consonne initiale dans les dialectes de la Sardaigne, du centre et du sud de l'Italie, welche im wesentlichen einen Vortrag wiederholte den ich 1872 zu Leipzig gehalten hatte. Hier S. 13 Anm. lehnte ich eine von B. 1866 ausgesprochene Auffassung ab. Schon damals hatte er eine Arbeit angekündigt, die nun bald nach seinem Brief an mich in den Transactions of the Philological Society, London 1882 S. 155-202 an das Licht trat, u. d. T.: Initial mutations in the living Celtic, Basque, Sardinian, and Italian dialects (Vinson Bibl. N.º 556), und in der er nun seinerseits mir widersprach. Im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 1884 Sp. 243-247 berichtete ich ausführlich über diese Abhandlung B. S. Kann irgendwo kernreicher sich deutlicher als in ihr des Prinzen sprachwissenschaftliche Methode. & Scharf und gründlich beobachtet er die Sprache wie sie ist;

nicht eintreten. etsai bat, negarrex gaude, nicht etsai pat, negarrex kaude. Zunächst  
ist hier bai ganz auszuscheiden, da es für bait steht, das in baire, bairea  
noch vorliegt; also baire beruht auf bait-kare usw. (s. Zeitschrift für roma-  
nische Philologie XXXII, 358). Wenn aber das z von ex den folgenden Anlaut  
beeinflusst, und das von negarrex usw. nicht, so ist das nicht in der  
Bedeutung von ex begründet, sondern in der Innigkeit der Verbindung die  
es mit der folgenden Verbalform eingeht. In gleich innigen Verbindungen  
anderer Wörter auf z nehmen wir die gleiche Wirkung wahr, z. B. az-gordin  
oz-pera für und neben az-gordin, oz-bera. — Indem ich meinen Artikel wieder  
durchlese, finde ich ihn auch jetzt dem Inhalt nach durchaus berechtigt, nur in  
der Form zu scharf. Das erklärt sich aber daraus dass ich B. nur vom roma-  
nistischen Standpunkte beurteilte, und mit den andern Romanisten hatte  
er in der Tat wenig Fühlung. Ich würde nicht mit den Worten geschlossen  
haben: „Wenn die Kontinuität der wissenschaftlichen Arbeit aufhört, dann  
wird diese zum — Sport“, wäre mir schon bekannt gewesen was B. für das  
Baskische selbst getan oder andere hätte tun lassen. Die Art seines Schaffens  
erschien mir allerdings auch auf diesem Gebiet in gleichem Licht (s. meine  
Baskische Studien I, 2). Die paritätische Verbindung von Mikroskopie und  
Makroskopie bildet das Ideal der wissenschaftlichen Arbeit; in Wirklichkeit  
kommt meistens die eine gegen die andere zu kurz; B. war vorzugsweise

nicht eintreten. etsai bat, negarrex gaude, nicht etsai pat, negarrex kaude. Zunächst  
ist hier bai ganz auszuscheiden, da es für bait steht, das in baire, bairea  
noch vorliegt; also baire beruht auf bait-kare usw. (s. Zeitschrift für roma-  
nische Philologie XXXII, 358). Wenn aber das z von ex den folgenden Anlaut  
beeinflusst, und das von negarrex usw. nicht, so ist das nicht in der  
Bedeutung von ex begründet, sondern in der Innigkeit der Verbindung die  
es mit der folgenden Verbalform eingeht. In gleich innigen Verbindungen  
anderer Wörter auf z nehmen wir die gleiche Wirkung wahr, z. B. az-gordin  
ox-pera für und neben az-gordin, ox-bera. — Indem ich meinen Artikel wieder  
durchlese, finde ich ihn auch jetzt dem Inhalt nach durchaus berechtigt, nur in  
der Form zu scharf. Das erklärt sich aber daraus dass ich B. nur vom roma-  
nistischen Standpunkte beurteilte, und mit den andern Romanisten hatte  
er in der Tat wenig Fühlung. Ich würde nicht mit den Worten geschlossen  
haben: „Wenn die Kontinuität der wissenschaftlichen Arbeit aufhört, dann  
wird diese zum — Sport“, wäre mir schon bekannt gewesen was B. für das  
Baskische selbst getan oder andere hätte tun lassen. Die Art seines Schaffens  
erschien mir allerdings auch auf diesem Gebiet in gleichem Licht (s. meine  
Baskische Studien I, 2). Die paritätische Verbindung von Mikroskopie und  
Makroskopie bildet das Ideal der wissenschaftlichen Arbeit; in Wirklichkeit  
kommt meistens die eine gegen die andere zu kurz; B. war vorzugsweise

Baskische selbst getan oder Andere hätte tun lassen. Die Art seines Schaffens  
erschien mir allerdings auch auf diesem Gebiet in gleichem Licht (s. meine  
Baskische Studien I, 2). Die paritätische Verbindung von Mikroskopie und  
Makroskopie bildet das Ideal der wissenschaftlichen Arbeit; in Wirklichkeit  
kommt meistens die eine gegen die andere zu kurz; B. war vorzugsweise  
Mikroskopiker: sein Blick wurde durch die kleinsten Einzelheiten <sup>angezogen</sup> gefesselt,  
aber er übersah sie innerhalb der weitesten Grenzen. Sein Verbe Casque ist  
ein in Anlage und Ausführung bewundernswerter Grundbau, der gute  
Bürgerschaft für irgendwelchen Weiterbau gewährt.

Der Prinz hat mir meine Kritik nicht nachgetragen. Als ich  
den Sommer 1887 in Sare (B.-Pyrenées) zubrachte drückte ich ihm schriftlich  
meinen Wunsch aus in den Besitz seiner Veröffentlichungen zu gelangen  
(auf das Baskische bezüglichen), sicherlich nicht ohne meine Polemik mit  
ihm <sup>auf eine der die andere Weise</sup> zu erwähnen. Was sonst meine Briefe an ihn im einzelnen enthielten, dessen  
entinne ich mich nicht mehr. Er hat meinen Wunsch auf das liebenswerteste  
rascheste und vollständigste erfüllt; ~~und er ist~~, bei der Benutzung seiner  
Gaben, <sup>sein</sup> Dankesgefühl immer gleich lebendig. Es folgen die vier Briefe,  
die mir der Prinz nach Sare schrieb.

Paris, 16. Febr. 1909.

H. Schuchardt